Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2013)
Heft: 27

Artikel: "Gebe Gott, dass sich die Bank auch im neuen Heim zum Segen des Landes weiter entwickeln möge!"
Autor: Habegger, Ueli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378697

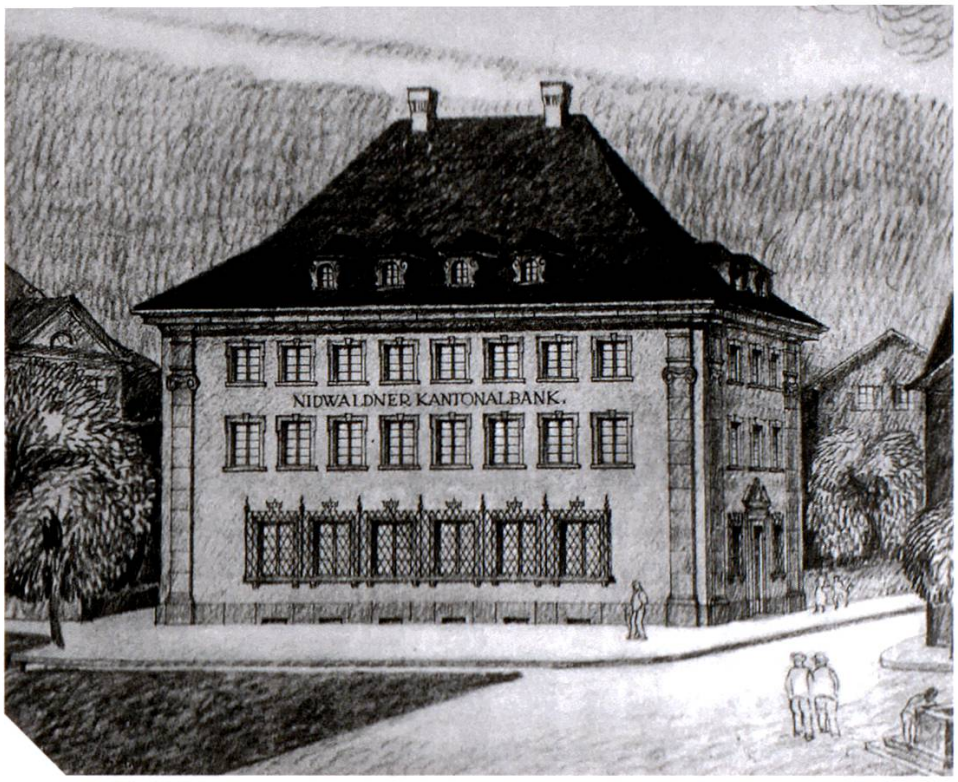
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Gebe Gott, dass sich die Bank auch im neuen Heim zum Segen des Landes weiter entwickeln möge!»

von Ueli Habegger

Als am 8. März 1932 die Nidwaldner Kantonalbank den Neubau am Dorfplatz bezog, war die Architektur der Moderne im historischen Kern von Stans angekommen. Der Verwaltungsrat der Nidwaldner Kantonalbank erhoffte sich Gottes Segen.

Der Dorfplatz als Schauplatz

1713 ereignete sich der letzte Grossbrand im Flecken Stans. Viele Holzhäuser brannten ab. Das historische Zentrum wurde arg beschädigt. Die neuen Steinhäuser gruppierten sich giebelständig um den Dorfplatz und richteten ihre Schaufassaden auf die Kirche St. Peter und Paul aus. So auch das Glaserhaus von F.R. Trachsler von 1717/18, ein stattliches und schönes Gebäude. Der Bau des Winkelrieddenkmals (1853–65) fokussierte das Interesse erneut auf den Dorfplatz. Der Dorfbach wurde eingedohlt, 1916 schliesslich eine Linde gepflanzt.

Wachstum und Enge

Die Nidwaldner Kantonalbank wurde 1879 als öffentlich-rechtliche Anstalt gegründet. Den ersten Geschäftssitz hatte sie im Rathaus, später bei der kantonalen Verwaltung. Aufsichtsbehörde war der Landrat. Die Bank entwickelte sich prächtig (Bilanzsumme 1880: 0.8 Mio, 1929: 33 Mio, 2011: 3'498 Mio CHF).

Die Räume wurden der Bank nach dem Ersten Weltkrieg zu eng. Die Nidwaldner Kantonalbank liess vom Berner Architekten Albert Gerster ein Vorprojekt ausarbeiten. Gerster hatte Regionalbanken in Burgdorf, Langenthal und Pruntrut entworfen und gebaut; er galt

daher als Spezialist für die anspruchsvolle Aufgabe. Gerster zeigte in seiner Studie, dass der Abbruch des Glaserhauses den geeigneten Standort für einen Neubau am Dorfplatz schaffen könnte. 1926 ersteigerte die Bank die sogenannte *Glasersche Liegenschaft* am Dorfplatz für CHF 105'100; der Landrat stimmte nachträglich dem Kauf zu. Doch die Direktion der Bank scheute sich davor, Gerster einen Direktauftrag zu erteilen.

Umstrittener, schwieriger Architektur-Wettbewerb

1928 schrieb die Kantonalbank einen Projektwettbewerb aus. 26 Ateliers nahmen teil. Das Vorprojekt prägte das Programm und die Durchführung des Wettbewerbs. Der fünfköpfigen Jury unter dem Vorsitz von *Hans von Matt* gehörten drei Architekten an: *Albert Gerster*, *Karl Indermühle*, der grosse *Heimatstil*-Architekt, Bern, und *Alfred Ramseyer*, SBB-Architekt, Luzern – der Schöpfer des spektakulären SBB-Dienstgebäudes in Muttenz. Die Jury tagte, diskutierte und beriet die Fragen der Platzgestaltung und des *Lokalkolorits*. Der Luzerner Architekt *Otto Dreyer* gewann den Wettbewerb. *Armin Meilis* Projekt *Hic et nunc* belegte den zweiten Platz. Das Ergebnis des Wettbewerbs entfachte eine heftige öffentliche Kontroverse. Bank und Regierung beauftragten schliesslich die Luzerner Architekten *Theiler&Helber* mit der Weiterbearbeitung ihres drittplatzierten Projekts *Feingold*.

Das Glaserhaus wurde abgerissen; der Neubau konnte beginnen. Die Bank sollte *«in schönster Lage» (...) «schöne, geräumige und zweckmässige Bureaux, sowie modern eingerichtete feuer- und diebsichere Tresoranlagen»* erhalten. Das *«sowie»* umschrieb den tieferen Grund für den Bauwillen der Behörden: Die Zahl der Wertschrifteninhaber im Kanton stieg stetig an. Sie wollten ihre Aktien und Obligationen selber verwalten und im Tresorraum Coupons schneiden. Zeitgemässe Tresorräume waren das Gebot der Stunde.

Gespür für den öffentlichen Raum und die richtigen Tresore

Zwei Gründe müssen für den Entscheid zu Gunsten der Luzerner Architekten *Theiler& Helber* gesprochen haben: Sie waren mit der Bauaufgabe vertraut, und sie schenkten dem Stanser Dorfplatz eine neue Dimension. *Theiler&Helber* inszenierten den Bankneubau gezielt im historischen Ortsbild des Stanser Ortskerns. Sie setzten die Baulinie radikal hinter ein Rasenparterre zurück – heute steht dort das Denkmal des Stanser Malers *M.P. von Deschwanden*. Die Architekten stellten den Neubau im Gegensatz zum Vorgängerbau, dem Glaserhaus, traufständig an den Dorfplatz und stellten die Seitenfassade parallel zur Bahnhofstrasse. Der Dorfplatz gewann dadurch an Raum und Weite.

1920 hatten *Theiler&Helber* am Wettbewerb für den Luzerner Sitz der Schweizerischen Nationalbank (heute: *Museum Sammlung Rosengart*) teilgenommen. Das Stanser Bankgebäude war in Volumen und Tektonik bedeutend kleiner und ähnelte mit dem Walmdach dem herrschaftlichen Bürgerhaus des 18. Jahrhunderts; mit dem Luzerner Nationalbank-Projekt blieb es aber durch das Thema des Zugangs eng verbunden. Wer in die Schalterhalle der Nidwaldner Kantonalbank am Dorfplatz 2 wollte, musste dies durch den Eingang an der

Stirnfassade oder, später, an der Hoffassade tun. Die Funktionalität des Neubauprojekts muss aber die Juroren des Wettbewerbs vor allem überzeugt haben. Die Büros waren hell und modern gestaltet, perfekt vor allem die beiden Tresoranlagen im Kellergeschoss.

Ruhig, schlicht, einfach – und modern

Das neue Kantonalbank-Gebäude gewann 1932 nach Abschluss der Bauarbeiten zusehends an öffentlicher Anerkennung. Schlicht, ruhig, einfach – so lauteten die Urteile. Die Architekturkritik lobte die Entwürfe *Otto Dreyers* und *Armin Meilis*, deren Projekte modische Fensterbänder zeigten, und sie übersah dabei die ortsplanerische Meisterleistung der beiden älteren Luzerner Architekten *Theiler&Helber*. *Lokalkolorit* schenkten *Theiler&Helber* dem Kantonalbank-Gebäude durch das Walmdach, die zurückhaltenden Lukarnen, den Schmuck an Längs- und Seitenfassaden (Pilaster, ionische Kapitelle, schmiedeiserne Fenstergitter u.a.m.). Aber der ornamentale Schmuck wirkt zurückhaltend und flach; der Bau überrascht durch seinen klaren Zuschnitt und die starke Präsenz der glatt verputzten Flächen. Zu Konzessionen an das Lokale waren die Architekten bereit – sie fügten den getäferten Festsaal aus dem Glaserhaus als historisches Zitat in den Neubau ein; zugleich zeigten sie in der Definition des Standorts, seiner Umgebung, der Funktion und Ausstattung ganz diskret und zeichenhaft die Losungen der Moderne. Wer genau hinschaut, wird überrascht feststellen: Die Schaufassade (Längsfassade) ohne Eingangstüre am Dorfplatz versinnbildlicht nicht nur die zurückhaltende Diskretion einer Bank – sie ist auch annähernd gleich lang wie die Schaufassade (Stirnfassade) der Kirche St. Peter und Paul. Die Herrschaft der Kirche hat zeitgemäss mit dem Neubau ein entsprechendes Gegenüber für die Herrschaft des Geldes am Dorfplatz erhalten. – Heute amtet hier die Regierung des Kantons Nidwalden.

Die Architekten des Projekts *Feingold*: Hans Theiler und Gustav Helber.

Der Luzerner Hans Theiler (1875–1942) erlernte das Bauhandwerk bei Architekt Hans Siegwart. Er studierte danach an der Königlichen Baugewerbeschule in Stuttgart Architektur (heute: TH Stuttgart), arbeitete danach in Pforzheim, Stuttgart und München. Freundschaft mit Gustav Helber (1880–1943). Nach der Kunstgewerbeschule in Pforzheim studierte Helber Architektur bei Hermann Billing (1867–1946) an der Baugewerkschule in Karlsruhe (heute: TH Karlsruhe). Billings Talent, den Formenkanon traditioneller Bauornamente vereinfachend zu geometrisieren, und die Vorstellung des Gesamtkunstwerkes nach dem Vorbild Richard Wagners und Friedrich Nietzsches prägten den jungen Architekten nachhaltig. 1906 liessen sich Theiler und Helber in Luzern nieder, wo sie gemeinsam das *Atelier für Architektur und Kunsthandwerk* gründeten. Das Atelier bestand bis zum Tod beider Architekten; *Gottlieb Helber* übernahm es 1943 und führte es weiter. Rund 500 Projekte im In- und Ausland gehören zum Oeuvre von *Theiler&Helber*. Zu ihren Meisterwerken gehören das *Kurhaus Sonnmatt* am Dietschiberg in Luzern und das *SMUV-Ferienheim* (heute: Seminar-Hotel *Flora Alpina*) in Vitznau LU. Zahlreiche Schulhäuser in der ganzen Zentralschweiz gehören zu ihrem Werk. Zwei weitere bedeutende Werke errichteten sie im Kanton Nidwalden: *Villa Seestrasse 84*, Hergiswil NW (1930, 2012 abgebrochen) und die *SMUV-Wohnsiedlung an der Buochserstrasse 35–41* (1942/1946).

Für die Unterstützung bei den Recherchen dankt der Autor der Nidwaldner Kantonalbank, dem Nidwaldner Staatsarchiv und dem Bauamt Stans herzlich.